

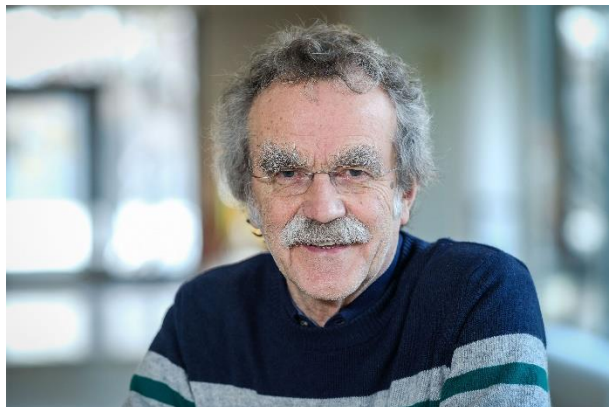
Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.45 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

19. bis 23. September 2022 - Vergessen und Versöhnen

Von Heinz Behrends, Superintendent im Ruhestand aus Göttingen

Vergeben beginnt mit vergessen. Aber manchmal beginnt mit dem Vergessen auch der ganz normale Alltag. Davon erzählt Heinz Behrends in seinen Zwischentönen. Und von dem, was bleibt, was Hoffnung macht. Heinz Behrends ist Superintendent im Ruhestand. Er lebt in Göttingen.



Heinz Behrends

Redaktion: Oliver Vorwald

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Hannover
Knochenhauerstr. 38-40
30159 Hannover
Tel. (0511) 32 76 21
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 19.09.2022 - Sie werfen mir mein Vergessen vor

Sie räumt das Zimmer im Seniorenheim aus. Ihre Mutter ist gestorben. 96 ist sie geworden. Sie hat ihre Mutter jede Woche besucht, die beiden haben viel miteinander ausgehalten als die Demenz zunahm. Eine intensive Zeit liegt hinter ihr, die letzten Jahre. Da entdeckt die Tochter zwischen den Briefen und Karten ihrer Mutter einen kleinen Zettel. Den hat sie noch nie gesehen, aber eindeutig Mutters Handschrift. Was darauf steht, haut sie um: "100 Jahre möchte ich nicht werden. Kann nicht mehr sitzen, nicht laufen. Ohren? Augen? Schlimm. Und sprechen? Fragezeichen. Gefüttert werden? Schrecklich. Oft verstehe ich den Menschen nicht, der mich anspricht. Folge: Man wird oft wie ein Dummkopf angesprochen. Das Vergessen, das einem immer wieder vorgeworfen wird." So hat die Mutter nie mit ihr geredet. Wollte sie die Tochter schonen? Hat sie sich geschämt? Ist da keine Gelegenheit gewesen, dass die alte Frau von ihren Gefühlen sprechen konnte? Nein, Kriegsgeneration. Zähne zusammenbeißen, hieß das. Die Tochter fühlt eine tiefe Traurigkeit. Aber sie sieht ihre Mutter noch einmal in einem anderen Licht. Wie einsam sie war. Und wie kostbar sind ihre Gedanken. Durch das Aufschreiben hat die Mutter ihre Gedanken vor dem Vergessen bewahrt. Die Decke der Vergessenheit gehoben, sagt die Bibel. Gott sei Dank hat sie alles aufgeschrieben.

Dienstag, 20.09.2022 - Vergessen versöhnt

Solange sie denken kann, hat ihr Bruder sie gepiesackt und gequält. Du bist zu dick, als sie 14 ist. Warum willst du Erzieherin werden, dich mit anderer Leute Kinder abgeben, hast ja selbst noch nicht mal welche - mit 18. Das ist doch kein Mann für dich, als sie heiraten will. Alles was sie ihm von sich erzählt, hat er gegen sie verwendet. Er hört damit nicht auf. Das tut weh. Als sie 50 ist, zieht sie einen Schlussstrich. "Ehe mein Bruder sich nicht bei mir entschuldigt hat, rede ich kein Wort mehr mit ihm." Es geht ihr gut damit. Jetzt ruft er ab und zu an. Sie nimmt den Hörer auf, sie kann sich nicht auf ihn einlassen, sie hört zu und sagt "Mach's gut". Bis ihre Nichte anruft. "Du, Klaus ist im Altenheim, er ist dement". Sie besucht ihn ein paar Wochen später, ihre Nichte kommt mit. Als sie in sein Zimmer kommt, erkennt er sie nicht. "Ich bin deine Schwester, Sabine." Da lächelt er. "Schön, dass du mich besuchst." Sie gehen auf die Terrasse, sie erzählen aus der Kindheit. Er weiß viele Details. "Schön, dass wir uns wiedersehen", sagt er. Sie gehen spazieren, er geht unsicher. "Komm, hak dich bei mir ein". Er tut es. Zum Abschied begleitet er sie zum Auto. "Komm bald wieder." "Ja, mach ich ganz bestimmt." Er winkt ihr nach. "Er wird morgen früh nicht mehr wissen, dass du es warst", sagt ihre Nichte. Aber sie ist angerührt, ist versöhnt. Die Demenz hat die Bitterkeit in seinem Leben vertrieben. Vergessen kann heilsam sein.

Mittwoch, 21.09.2022 - Demenz ist keine Krankheit

Das waren brillante Vorlesungen damals. Wir haben ihm 90 Minuten zuhören können, ohne müde zu werden. Ungewöhnlich, aber spannend. Ich rede von Manfred Josuttis, Professor in Göttingen. Er hat uns Studierenden beigebracht, was wir im Gottesdienst alles tun. Und wie es tun sollen. Gehen, Sitzen, Stehen, Singen. In meiner Zeit als Superintendent habe ich ihn, da ist er inzwischen 75, in meinen Kirchenkreis eingeladen. Thema natürlich: der Gottesdienst. Er sitzt am Tisch, nach vorn gebeugt, seitlich aufgestützt. Wir hören ihm gespannt zu. Er redet wie wir ihn kennen. Mittendrin stockt er plötzlich. Wir schauen ihn etwas irritiert an. Wir haben es niemals erlebt, dass er den Faden verliert. Er aber schaut uns an und sagt ganz ruhig. "Ich bin in einer beginnenden Demenz." Wir halten die Luft an.

Das darf nicht wahr sein. "Die Demenz ist keine Krankheit", sagt er, "wir werden am Ende sein wie wir einmal angefangen haben. Wir lernen sprechen und wir verlieren es wieder. Wie manches andere im Alter übrigens auch." Vor vier Jahren ist Manfred Josuttis gestorben, gut begleitet von Familie und Freunden. Eine große Aufgabe für alle Angehörigen. Das weiß schon das Alte Testament und gibt einen Rat. "Liebes Kind, nimm dich deiner Eltern im Alter an, habe Nachsicht mit Ihnen, wenn sie kindisch werden und verachte sie nicht im Gefühl deiner Kraft."

Donnerstag, 22.09.2022 - Wenn sie singt, schweigen die Waffen

Er drückt sich die Nase an der Scheibe platt. Drinnen, in der Strandhalle auf den Dünen von Langeoog sieht er die berühmte Sängerin. Er ist zwölf und darf noch nicht rein. Aber er hört sie. Im Frühjahr 1945 geschieht das. Sie ist Lale Andersen, im Februar rechtzeitig aus Berlin auf die Insel Langeoog geflohen. Die kanadischen Besatzungssoldaten auf der Insel kennen ihr Lied und summen es. Lales Sohn hört das und sagt: "Das ist meine Mama." Die Soldaten staunen, lassen sie jeden Abend singen und bauen ihr ein kleines Haus.

*Vor der Kaserne vor dem großen Tor
Stand eine Laterne
Und steht sie noch davor
So woll'n wir uns da wiedersehn
Bei der Laterne woll'n wir stehn
Wie einst
Lili Marleen
Wie einst
Lili Marleen*

Deutsche Soldaten haben Lili Marleen als erste gesendet. Im Soldatensender in Belgrad, als letztes Lied vor Sendeschluss um 22 Uhr. Das Lied von dem Soldaten, der nach Hause will zu seiner Freundin. Wenn Lale Andersen gesungen hat, schwiegen die Waffen. Alle Soldaten hören zu: Deutsche, Briten, Amerikaner, Kanadier. Irgendwo ist immer Krieg, bis heute, aber die Sehnsucht auch. Darum: Selig sind, die Frieden stiften.

Freitag, 23.09.2022 - Nach dem Tod ist kein Oben, kein Unten

Paula genießt ihr Eis, kleine Häppchen, sie will möglichst lange was davon haben. Paula ist 13, im Mai konfirmiert und besucht uns in den Ferien. Ich habe sie zum Eis in der Stadt eingeladen. "Du Großpapa", sagt sie, "was ist eigentlich, wenn wir tot sind". Ich muss nicht lange überlegen. Ich bin 74. So viele Jahre habe ich nicht mehr und denke oft darüber nach. "Paulus sagt: "Wir werden alle verwandelt werden, man legt ein Korn in die Erde, das Korn stirbt, aber daraus wächst ein grüner Halm". Ich nippe an meiner Espresso-Tasse, genieße den Duft des Kaffees. Ein älteres Paar setzt sich an den Nebentisch und schaut herüber. "Ich will nicht wissen, was Paulus sagt, sondern was du glaubst." Ja. Ich glaube, wir werden bei Gott sein, in welcher Gestalt, weiß ich nicht. Aber es wird gut sein. Ob wir uns wieder erkennen, weiß ich nicht, es wäre schön. Und manchmal denke ich auch: Nach dem Tod wird nichts mehr sein. Nichts. Wenn ich eine Trauerfeier halte, glaube ich wieder. "Paula erschrickt nicht, sie genießt den nächsten Löffel Eis mit der Blaubeere drauf und ist einen Moment ganz still. Dann strahlt sie. "Ich glaube, es ist da viel Licht, und es gibt da kein Oben und Unten mehr."